

# Neubauer-Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Hebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: W. B. Sauer in Koblenz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblenz.  
Geschäftsstelle in Hebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblenz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenzeit 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtpostkasse Hebra — Bankverein Artern.

Nr 74

Dienstag, den 25. Juni 1929

42. Jahrgang

## Offizieller Optimismus.

### Stresemanns Reisebericht aufheben günstig.

— Berlin, 23. Juni.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat dem Reichskabinett Bericht über die Ergebnisse der Tagung des Völkerbundes in Madrid und seinen Pariser Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten erstattet. Die Kabinettsitzung begann um 11 Uhr.

In politischen Kreisen beginnt sich eine zuverlässigere Auffassung von der kommenden Lösung der außenpolitischen Probleme abzuzeichnen. (?) Man verweist darauf, daß die Winderbeitefrage als offenes Problem der Tagung der Völkerbundversammlung des Völkerbundes in Genf überlassen bleibt. Deutschland habe hier keine grundsätzlichen Forderungen angemeldet. Die Zugeständnisse, die man ihm machte, habe es angenommen. Die Hauptsache bleibe, daß die Disposition nicht einseitig sei und daß die Völkerbundversammlung des Völkerbundes zu dem so wichtigen Komplex der Winderbeiteprobleme Stellung nehme.

In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß nach den Madrider und Pariser Besprechungen nicht absolut unwiderwärtliche Differenzen zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister beständen. In den Pariser Besprechungen hat sich der Wille der französischen Regierung gezeigt,

die politische Reparationskonferenz vor dem 1. August ihre Arbeiten beenden zu lassen, weil zu diesem Termin die Frage des Mellon-Berenger-Abkommens aktuell wird. Leber den Konferenzort ist noch keine endgültige Entscheidung erfolgt. Wenn die zuverlässigste Auffassung in parlamentarischen Kreisen über die Gesamtsituation unserer auswärtigen Politik sich bewahrheiten sollte, (?) so wäre nicht einzusehen, warum nicht auch die deutsche Stadt als Tagungsort in Betracht kommen sollte. Man erinnert sich, daß in diesem Zusammenhang von Baden-Baden gesprochen worden ist.

Im besonderen dürfte sich die Kabinettsitzung aus mit der Frage der Rheinlanddrainage und mit der Einsetzung einer Kommission der Konvention et Konstitution beschäftigt haben. Schließlich dürfte das Reichskabinett auch Richtlinien für die deutsche Politik zur Bekämpfung des Saargebietes entworfen haben.

### Young-Plan grundsätzlich angenommen!

Als Ergebnis der Beratungen sah das Reichskabinett einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Reichsregierung ist bereit, den am 7. Juni d. J. in Paris von den Sachverständigen unterzeichneten Plan für die Lösung des Reparationsproblems als Grundlage für die Konferenzen der Regierungen anzunehmen; im notwendigen Zusammenhang hiermit ist gleichzeitig die Gesamtsituation der noch bestehenden Fragen aus dem Weltkriege herbeizuführen.“

Der Reichsverband der deutschen Industrie aus dem Ergebnis.

Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind in ihren von Geheimrat Dr. Duisberg geleiteten Schlußreden nach eingehender Ausprache über das Ergebnis der Pariser Reparationsverhandlungen einstimmig zu folgender Stellungnahme gelangt:

„Der Reichsverband der deutschen Industrie spricht den Mitgliedern der deutschen Delegation für ihre im Interesse des deutschen Volkes geleistete Arbeit seinen Dank und seine Anerkennung aus. Er ist überzeugt, daß jeder der Sachverständigen nach bestem Willen und Gewissen bestrebt gewesen ist, das nach Lage der Verhältnisse günstigste Ergebnis für die Zukunft des deutschen Volkes zu erreichen und er vertritt durchaus, daß Herr Dr. Brücker aus der wirtschaftlichen Beurteilung der Lage sich zur Erklärung seines Rücktritts veranlaßt gesehen hat.“

Bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung des Young-planes steht der Reichsverband auf demselben Boden wie bei seiner Stellungnahme zu den Leistungen auf Grund des Dawes-Plans. Demals, im Jahre 1924, hat der Reichsverband erklärt, daß die außerlegten Kosten die Leistungsfähigkeit Deutschlands erheblich übersteigen. Die Art und Weise der bisherigen Aufbringung der Dawes-Zahlungen gibt keinen Anlaß, diese Ansicht zu ändern. In Weiterentwicklung mit den deutschen Sachverständigen ist der Reichsverband der Ansicht, daß auch der Youngplan den deutschen Volk für eine lange Periode den besten Standpunkt aufwies, die über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hinausgehen.

Wie aus dem Pariser Gutachten hervorgeht, hat der Sachverständigen-Ausschuss sich wesentlich von politischen Gesichtspunkten leiten lassen. Aus diesem Grunde behält sich der Reichsverband seine unabhängige Stellungnahme bis zur Entscheidung der beteiligten politischen Instanzen über Annahme oder Ablehnung des Young-Plans vor.“

Die französische Presse zum Beschluß des Reichskabinetts.

— Paris, 23. Juni.

Die französischen Blätter erregen sich darüber, daß die deutsche Regierung die Annahme des Sachverständigenberichts von der Regelung anderer nicht erledigter Fragen

abhängig gemacht habe. Zwischen der Annahme des Young-Planes durch das französische und das Kabinett bestehe ein grundsätzlicher Unterschied, erklärt das „Journal“. Der deutsche Vorbehalt bedeute, daß Deutschland den Young-Plan nur annehmen wolle, wenn es gleichzeitig Verträge über die Rheinlanddrainage und die Rückgabe der Saar erhalte.

Auch Bertinaz wendet sich im „Echo de Paris“ gegen die deutschen Vorbehalte. Deutschland habe nicht das Recht, für seine Verpflichtungen im Young-Plan eine Gegenleistung zu verlangen. Frankreich wolle die Freiheit haben, den Rhein zu raumen, man es ihm poste, und zwar wenn der Young-Plan voll arbeite, und wenn hinsichtlich der Kommerzialisierung der deutschen Jahresleistungen kein Zweifel mehr bestehe. Frankreich werde solange am Rhein bleiben, bis der Leberwagens- und Verlehnungsausschluß gebildet sei. Bezüglich der Saar bestehe für Frankreich kein Anlaß, die Lösung zu überlassen.

Das „Deure“ sucht Deutschland die Annahme der Feststellungs- und Verlehnungsausschluß dadurch schmacht zu machen, daß es erklärt, die deutsche Reichsregierung werde nicht betroffen. Es habe sich um keine internationale Kontrollrat, sondern um ein Gericht erster Instanz, um Frankreich und Deutschland die schwersten Ansprüchen im Völkerrecht zu erheben.

### Poincare über die Schuldabkommen.

Ministerpräsident Poincare sagte vor den Kameradschaften für Finanz- und auswärtige Angelegenheiten seinen Bericht über das Schuldabkommen mit den Vereinigten Staaten fort. Zusammenfassend erklärte er, die grundsätzliche Prüfung der Mittel und besonders der Umstände, daß zum erstenmal eine Verbindung zwischen Schulden und den deutschen Kriegsschuldigungen hergestellt worden sei, habe ihn dazu bestimmt, sich für die Ratifizierung des Abkommens Mellon-Berenger einzusetzen.

### Räumung der Koblenzer Zone im September?

In unterrichteten französischen Kreisen verlautet, daß der vor kurzem zum Kommandanten des Befehlshabers der Rheinarmee ernannte General Jacquemat seinen neuen Posten nicht vor dem kommenden Ende des Monats übernehmen könne. Diese Verzögerung wird damit begründet, daß die Räumung der Koblenzer Zone, die durch den Friedensvertrag auf den Januar 1930 festgelegt war, im September noch unter der Leitung des Generals Gouillaumat erfolgen soll. Kurz danach wird dann General Jacquemat der Oberbefehl übernehmen.

Selbstverständlich ist die Meldung mit aller Vorsicht zu genießen. Dergleichen Meldungen pflegten im Höhepunkt deutsch-französischer Verhandlungen regelmäßig aufzutreten.

Keine offizielle Teilnahme Mexikos an der bevorstehenden Reparationskonferenz.

— Mexiko, 23. Juni.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten voraussichtlich bereit sein werden, an der diplomatischen Konferenz der Alliierten und der deutschen Regierung teilzunehmen, um bei der Besprechung der Nachkriegsfragen vertreten zu sein. Doch werde die Teilnahme Mexikos ebenso nichtaktuell sein wie bei der Sachverständigenkonferenz.

Die meisten Fragen, wie die Rheinlanddrainage und die Rückgabe des Saargebietes, gingen hauptsächlich Europa an und berührten amerikanische Interessen nur so weit, als der allgemeine Frieden und die Fehlung der Lage in Europa in Betracht kämen. Die Stellungnahme der amerikanischen Regierung wird dahin ausgelegt, daß sie in der Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes die zwei Hauptfragen sieht, deren Lösung auf die endgültige Friede Europas günstig einwirken werde.

### England verlangt London als Tagungsort.

— London, 23. Juni.

Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die britische Regierung inwieweit in diplomatische Verhandlungen mit den an der Konferenz zur Inkraftsetzung des Young-Planes beteiligten Mächten eingetreten ist. Die beiden Hauptpunkte der Verhandlungen sind der Zeitpunkt der Einberufung der Konferenz und der Tagungsort. Während die britische Regierung bereit ist, sich in der Frage des Zeitpunktes den Wünschen der übrigen Mächte anzupassen, obwohl auch hierfür nur geringer Spielraum vorhanden ist, besteht hinsichtlich des Tagungsortes nach wie vor keine Neigung, den französischen Wünschen nachzugeben. Die englische Regierung ist entschieden, an London als Tagungsort festzuhalten, und rednet dabei auch auf die deutsche Unterfertigung.

### Bas der „Tamps“ sagt.

— Paris, 23. Juni.

Der Beschluß des Reichskabinetts, dem Sachverständigenplan vom 7. Juni zuzustimmen, wird in der Pariser Presse zwar begrüßt, doch an der sogenannten Vorbehalten der Reichsregierung Kritik geübt. Der „Tamps“ schreibt, das deutsche Interesse sei offensichtlich, als daß das Reichskabinett sich gegen den Plan aussprechen könnte, in dem das Reich nur Vorteile finde. Dr. Stresemann habe den Augenblick für günstig, um die Lösung aller zwischen dem Reich und den Alliierten schwebenden Fragen zu verlangen. Kom innerpolitischen deutschen Standpunkt aus sei vielleicht die Formel des Reichskabinetts sehr geschickt, da

die die Aufgabe Dr. Stresemanns vor dem Reichstage erleichtere. Sie sei es vielleicht weniger vom Standpunkt der deutschen Außenpolitik aus, weil sie die Rolle der für den kommenden Monat geplanten Konferenz auszeichnen wolle. Das müße für die in Frage kommenden Mächte zur Folge haben, sich jeder Zuzug zu überlegen, die den meisten Zweck der Konferenz verfalligen könnte.

### Vor der Flottenkonferenz.

Besprechungen zwischen Dames und Gibson.

— London, 23. Juni.

Das amerikanische Staatsdepartement kündigt an, daß Präsident Hoover den amerikanischen Botschafter in Brüssel, Gibson, der die amerikanische Regierung auf der Flottenabstimmungskonferenz in Genf vertreten hatte, amies, sich in der nächsten Woche mit General Dames über die weitere Entwicklung der Flottenfrage in Verbindung zu setzen. Gibson und General Dames werden sich besonders über die Frage des gegenwärtigen Standes der Abstimmungskonferenz unterhalten.

In amerikanischen Regierungskreisen beurteilt man die Aussichten für eine allgemeine Flottenabstimmungskonferenz sehr günstig und hält ihre Einberufung in drei bis vier Monaten für möglich. Die dem Staatsdepartement vorliegenden Räumgebungen von englischer und japanischer Seite als Antwort auf die letzten Schritte Washington haben einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Erfi im nächsten Jahr Besuch in Amerika.

— London, 23. Juni.

Der Washingtoner Berichterstatter der „New York Times“ hört, daß der Zeitpunkt des Besuchs Macdonalds in Washington noch sehr ungewiss ist. Der Besuch werde vielleicht in diesem Jahre überhaupt nicht mehr stattfinden können.

Man neigt nunmehr auch in Washington zu der Auffassung, daß der Tag der Reise des englischen Ministerpräsidenten erst festgelegt werden könne, nachdem von den beteiligten Nationen bestimmte Schritte in der Flottenabstimmungskonferenz erfolgt seien.

Obwohl an maßgebenden Stellen in London eine Bestätigung hierfür nicht zu erhalten ist, besteht eine feste Wahrscheinlichkeit darin, daß der zündende vom August auf Oktober oder November verlebende Besuch des englischen Ministerpräsidenten zwangsläufig bis Anfang nächsten Jahres zurückgelegt werden muß, da inzwischen zahlreiche Fragen von großer Bedeutung zu behandeln sind.

### Dr. Roos freigesprochen.

Das Urteil im Autonomistenprozeß.

— Belconon, 23. Juni.

Im Autonomistenprozeß gegen Dr. Roos wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf Freispruch. Dr. Roos wurde sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wurde im Saal mit ungeheurem Jubel aufgenommen.

Da die erste Frage im Autonomistenprozeß, ob ein Komplott gegen die innere Sicherheit des französischen Staates vorliege, von den Geschworenen mit Stimmenmehrheit verneint wurde, verurteilte das Schwurgericht den Freispruch für Dr. Roos. Die ganze Tragweite des Urteils wird erst dann erklärlich, wenn man überlegt, daß dadurch auch die in Kolmar verurteilten vier Autonomisten unbedingt freigesprochen werden müßten.

Nach dem Freispruch von Dr. Roos hallte großer Jubel durch den Gerichtssaal. Dr. Roos wurde in den Saal gerufen und von den Verteidigern und von seinen eifrigsten Freunden warm begrüßt. Alles drängte sich zu ihm, so daß er nur durch eine Hintertür sein Auto erreichen konnte, um im Gefängnis die letzten Förmlichkeiten zu erledigen. Auch vor dem Gerichtsgebäude hatten sich Hunderte von Menschen angeammelt, um ihn zu sehen. Er besag sich dann in ein Hotel, konnte sich aber nur mit Hilfe der Polizei einen Weg durch die dichtgedrängten Straßen bahnen. Die Meinung der Bevölkerung ist geteilt; die einen freuen sich über den Freispruch, während andere ihrem Verger in Schimpfworten gegen das Geschw. und gegen Dr. Roos Luft machen. Die Straßen um das Hotel wurden durch herriente Polizei abgeperrt.

Die Geschworenen von Belconon haben ein gerechtes Urteil gesprochen und sind damit ihrer Tradition in ähnlichen früheren Fällen getreu. Dr. Roos war vor einem Jahr in Kolmar im Abwesenheitsverfahren zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte sich dann aber freiwillig den Gerichten gestellt. Das machte ein neues Verfahren notwendig, in dem jetzt dieses Urteil erfolgte. Seine Mitkämpfer um die Autonomie des Elsch, Riffin und Noffs, sind bekanntlich nach ihrer Verurteilung zu Gefängnisstrafen unter dem Druck der öffentlichen Meinung begnadigt worden und wurden in die Kammer gewählt. Alles





# Dr. Stresemanns Erkrankung.

Er wird heute im Reichstag sprechen.

— Berlin, 24. Juni.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der zwar das Bett hüten muß, aber Anfangsgläube erlaidet und auch Besuch empfangt, verheerte seinen Bekannten, daß er im Reichstage erscheinen und sprechen werde.

Die Arterien-Erkrankung am linken Bein wird darauf zurückgeführt, daß Dr. Stresemann in Barcelona bei dem Besuch der Ausstellung, die ihn sehr interessierte, mehrere Stunden lang gegangen ist oder gestanden hat. Das habe ihn überanstrengt. Sein Befinden ist im allgemeinen gut. Er hätte seine Bede schon am Sonnabend im Reichstag halten können, wenn die Berge nicht belagert gewesen wären, der Arterienkrampf fönne infolge des langen Stehens auf der Rednertribüne schlimmer werden.

# Reparationsdebatte im Reichstag.

Silberding über die Kriegslasten.

— Berlin, 22. Juni.

Im Reichstag teilte zu Beginn der Sitzung Präsident Eöde mit, daß der Reichsaussenminister zu seinem Besuchen nach Berlin, an der Beratung teilzunehmen. Die Montagigung soll bereits um zehn Uhr vormittags beginnen. Ein Antrag der Nationalsozialisten, den Haushalt des Auswärtigen Amtes von der Tagesordnung abzulehnen, wurde abgelehnt, nachdem Präsident Eöde festgestellt hatte, daß der Außenminister anfangs nicht ungeneigt gegen die Verbindung der zur Beratung stehenden Staatshaushaltserörterung mit dem Reichstag eingetreten sei. Die Meinung wurde gegeben, daß dies nicht möglich sei. Es sprachen dann zunächst die Berichterstatter zu den vorhergehenden Haushalten.

Abgeordneter Dr. Hoesch (Dnall.) erklärte, unter diesen Umständen erst am Montag seinen Bericht erstatten zu wollen.

Abgeordneter Dr. Fried (Nat.-Soz.) beantragte, die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes abzulehnen und auf Montag zu verschieben.

Der Antrag Dr. Fried wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Auf Erklären des Abgeordneten Reich (Wap. Sp.), daß er darauf hinwies, daß die Montagigung ohnehin statt behaltet, ist und der Berichterstatter doch nur einen Bericht über die Ausschußverhandlungen zu geben habe, erklärte sich Abgeordneter Dr. Hoesch (Dnall.) schließend gegen seinen Bericht fertig zu geben.

Den Bericht für den Etat der besetzten Gebiete erstattete Abgeordneter Dr. Köhler (Ztr.). Er empfiehlt eine Ausschußprüfung, wonach der Reichspartienminister beauftragt werden soll, bis zur dritten Lesung des Etats für 1929 dem Reichstag ein Gutachten zu überlegen, ob und wo weitere Einsparnisse in allen Etats bei den besetzten Ausgaben möglich sind.

Reichsfinanzminister Dr. Silberding:

Nimmt man alles zusammen, so ergibt sich, daß die deutsche Volkswirtschaft für das Rechnungsjahr 1929 nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Rm. an Kriegslasten zu tragen hat. Nun beläuft sich der Gesamtschuldendienst des Reichs, d. h. der Bedarf der unteilbaren Rm. für das Reich selbst, in dem Betrag der Beträge, die an die Länder ausbezahlt werden, auf 5,9 Milliarden Rm. Die Kriegslasten bedeuten mithin 55 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte des gesamten Zulohbedarfs. Von den inneren Kriegslasten im Betrag von 1,79 Milliarden Rm. entfällt der meiste Teil, nämlich 1,72 Milliarden, auf die Verortung der Kriegsverwundeten, der Kriegsverlebten und der Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht; auf die im Kriegshaushalt enthaltenen inneren Kriegslasten im engeren Sinne entfällt ein Betrag von rund 250 Millionen Rm. Von den äußeren Kriegslasten, den Reparationszahlungen, im Gesamtbetrag von 2 1/2 Milliarden, trägt der Haushalt des Reichs die Summe von 1540 Millionen. Es ist mir, meine Damen und Herren, Bedürfnis, auch von dieser Stelle aus nochmals im Namen der Reichsregierung den deutschen Sachverständigen aufzurufen zu danken. Von der Reichsregierung kann der Plan im gegenwärtigen Augenblick nur unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob er geeignet erscheint, die Grundlage für die notwendigen finanziellen Verhandlungen abzugeben. Die Reichsregierung hat diese Frage bejaht und ist bereit, den von den Sachverständigen unterzeichneten Plan als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen, im notwendigen Zusammenhang hiermit ist gleichzeitig die Gesamtschuld der noch bestehenden Reparationszahlungen des Reichs herbeizuführen. Ueber die Einzelheiten des Planes in diesem Augenblick zu sprechen, verbietet die Tatsache, daß wir vor der politischen Konferenz stehen. Deshalb erscheint der Reichsregierung zur Zeit noch Zurückhaltung in der Würdigung des Gutachtens der Sachverständigen geboten. Die Regierung wird diese Zurückhaltung selbst aber und erwidert sie auch von den Parteien dieses hohen Hauses.

In der Aussprache führte Abgeordneter Müller (Soz.) aus, das ganze Volk ersehe heiß die möglichst rasche Lösung des besetzten Gebiete.

Abgeordneter Schröder (Komm.) erklärte, die Reparationslasten würden reiflich auf die Schultern der Arbeiterlasten gelegt.

Abgeordneter Hofmann (Ztr.) bewachte die Abträge am Etat für die besetzten Gebiete, die ein Rollen der Kulturpflege erfolgt seien.

Abgeordneter Reich (Soz.) wies darauf hin, daß Hessen am meisten unter der Belastung leide.

Abgeordneter Dr. Wapenbörcher (Wap. Sp.) sprach dem Minister Dr. Wirth das Vertrauen der Wapenbörcher Volkspartei aus. Die schließliche Räumung darf nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft werden.

Reichsinnenminister für die besetzten Gebiete Dr. Wirth begrüßte die Einigkeit der Parteien in der Forderung einer schnellen Räumung der besetzten Gebiete und der Wäldung des Saragobieds. Die Behauptungen von Kommunisten, daß die Besetzungen der besetzten Gebiete und die Besetzung mit und den Reichsaussenminister sind, erklärte der Minister, frei aus den Fingern gezogen. Bei den Vorbereitungen für ein Grenzlandprogramm stehen wir in enger Fühlung mit den leitenden Persönlichkeiten der beteiligten Länder. Im Vordergrund stehen die Verbesserungen des Verkehrs. Die Landwirtschaft und Weinbau wird im Ausmaß in erster Linie durch Verbesserung der Wasserqualität gefunden werden müssen. Auch für Handwerk, Handel, Gewerbe und Industrie wird ein Ausleih geplant werden. Das Hilfsprogramm wird auf einen längeren Zeitraum abgestellt werden müssen. Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Durchführung des Hilfsprogramms eng damit zusammenhänge, daß die großen politischen und wirtschaftlichen Fra-

gen, die mit der Montag-Debatte zusammenhängen, eine glückliche Lösung finden.

Da der Debatte zunächst dann noch Abgeordnete Frau Schiffmann (Soz.), Abgeordneter Wilmann (Wap. Sp.) und Abgeordneter Wapenbörcher (Ztr.).

Damit schloß die Aussprache über den Haushalt für die besetzten Gebiete.

Das Abkommen über die Anwendung des deutsch-englischen Auslieferungsvertrages auf gewisse Mandatsgebiete wird dem Ausschuß überwiehen, der Notenwechsel zum deutsch-französischen Handelsabkommen in allen drei Lesungen angenommen.

Um 4 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag, 10 Uhr: Hausalt des Auswärtigen Amtes.

# Reform der Arbeitslosenversicherung.

Die Vorschläge der Demokraten.

— Berlin, 23. Juni.

Die Demokraten haben jetzt einen ausführlichen Antrag zur Arbeitslosenreform eingebracht.

Danach soll bei Saisonarbeitern fünfzig die Anwartschaftszeit 36 Wochen, die Wartezeit 14 Tage betragen. Bei Saisonarbeitern soll nur der Hausaltsvorstand verpflichtet sein. Ehefrauen in bäuerlicher Gemeinschaft, Empfänger von Vorkostenrenten und Wartgeld sind nicht zu berücksichtigen. Andere Bestimmungen regeln die Wartezeit und die Bezugsdauer, die gerechtere Verteilung, das Risiko und die Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß die Unterstützung in keinem Falle mehr als 75 Prozent des tatsächlichen Lohnes betragen darf.

# Aufdeckung einer Verschwörung in Finnland.

V Helsingfors, 22. Juni.

Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist es der finnländischen Polizei gelungen, eine geheime kommunistische Organisation aufzudecken, die auf einen Umsturz in Finnland hinarbeitete. Die Organisation erhielt ihre Mittel und größere Geldmittel aus Moskau, mit deren Hilfe Streiks und sonstige Unruhen angezettelt werden sollten. Durch die Aufdeckung dieser Organisation konnte die umfangreiche Tätigkeit der Kommunisten reiflos unterbunden werden.

# Wann wird das aufhören?

Wieder eine Schandtat französischer Besatzungssoldaten.

+ Zweibrücken, 23. Juni.

Ein 15jähriges Mädchen wurde auf der Straße von zwei französischen Unteroffizieren überfallen, trotz heftiger Gegenwehr mit Gewalt in ein Gebäude geschleppt und von einem der Unteroffiziere vergewaltigt.

Als auf die Straßenszene des Mädchens ein Feldhüter herbeikam, ergreifen die Missetäter die Flucht. Die Staatsanwaltschaft, die deutsche Polizei und die französische Gendarmerie haben sofort die Ermittlungen eingeleitet. Der Vorfal hat in der ganzen Bevölkerung eine heftige Erregung hervorgerufen.

# Auch England will ihn nicht.

Zroksis Einreisegeld abgelehnt.

— Konstantinopel, 23. Juni.

Zroksis hat ein Telegramm seines Londoner Vertreter erhalten, demzufolge die englische Regierung die Einreise Zroksis nach England vorläufig ablehnt.

Zroksis hat nun seinen Antrag beim Generalkonsulat in Konstantinopel zurückgewiesen und vorläufig in der Türkei bleiben. Zu seinen Reisepänen hat ihm die amerikanische Arbeitervereinsung mitgeteilt, daß der Staatssekretär Simons sich gegen seine Einreise ausgesprochen habe. Zroksis rückt die ablehnende Haltung der Großmächte habe das Ziel, seine Gesundheit zu zerstören, um zu verhindern, daß er sich als Journalist in diesen Ländern betätige.

# Versicherungsreform wieder verschoben

Weiterberatung am 15. August?

Bei den interfraktionellen Beratungen der Vertreter der Regierungsparteien wurde nach mehrstündiger Verhandlung der Beschluß gefaßt, daß der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages seine am 15. August zur Beratung der Frage der Arbeitslosenversicherung zusammentritt.

Reichsarbeitsminister Heßel, der an der interfraktionellen Beratung der Parteiführer teilnahm, hat die Fraktionsführer gebeten, ihm noch ihre besonderen Vorschläge einzusenden. Das Arbeitsministerium wird dann dem Reichstag die Vorlage lo reitzeitig zugehen lassen, daß der Sozialpolitische Ausschuß sich schon am 15. August damit beschäftigen und die Kollektionsammlung noch in der Augusttagung die Vorlage verabschieden kann.

Eine Einigung der Regierungsparteien ist also bei den letzten Verhandlungen noch nicht erzielt worden.

# Riesewaldbrand in Ostpremmern

Über 6000 Morgen in Flammen.

— Stolp, 21. Juni.

Am 11 000 Morgen großen Bonideler Forst im Kreise Rummelsburg wütete seit den ersten Nachmittagsstunden ein Riesewaldbrand, der sich infolge der Trockenheit mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Nach den bisherigen Schätzungen flogen über 6000 Morgen Wald in Flammen, ohne daß die Möglichkeit besteht, dem Feuer Einhalt zu gebieten.

Die an Ort und Stelle anwesenden Feuerwehren aus den umliegenden Ortsteilen müssen sich auf den Schutz der Dörfer beschränken. Das Dorf Neuloh bei Trebin war zeitweilig in größter Gefahr. Der Brand, der sich auch auf die benachbarten Forsten ausgedehnt scheint, ist weitest fichtbar.

## Schweres Verbrechen einer Mutter. In Willand hat eine Lokomotivführerwitwe, eine nerven- und herzleidende Frau, ihre drei schlafenden Kinder im Alter von 9, 10 und 17 Jahren durch Revolververhüte so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen zweifelhaft wird. Die Frau verletzte sich selbst nicht durch einen Revolverhuf. Da sich im Revolver keine Kugel mehr befand, fürzte sie sich vom ersten Stoßverletzte auf die Straße, wo sie schwerer verletzt liegen blieb.

## Tödliches Flugzeugunglück in Kanada. Bei dem Abflug eines Flugzeuges in der Nähe von Montreal kamen Kapitän Jervis, der Erste Lord Vincantis, einer der besten Piloten, und ein dritter Fliegergast ums Leben.

# Bekanntmachung.

Die Rentenantragungen sind bis frühestens Donnerstag, den 27. Juni d. J., mittags 12 Uhr auf dem Rathaus Zimmer Nr. 3 zur Beglaubigung abzugeben.

Die Wiederabgabe der Quittungen erfolgt am Freitag, den 28. Juni d. J., von 11—12 Uhr.

Die geltenden Termine sind unbedingt einzuhalten.

Die Folgeverwaltung.

# Bekanntmachung.

An dem Stadtwohnungsbau in der Feldstraße soll eine Dachrinne angebracht und in jede Rinne der Dachrinne eine Wasserzastelle gelegt werden. Weiter sollen die Fenster und Türen gesichert und die Fußböden gestrichelt werden.

Es wird um Einreichung von Kostenschätzungen bis 28. Juni d. J. gebeten.

Nebra, den 22. Juni 1929.

Der Magistrat. Statmann.

# Hotel „Zur Burg“, Nebra.

Heute Dienstag, den 25. Juni 1929, abends 8 1/2 Uhr Versammlung.

Tagessordnung:

„Die Veranstaltung zur Einkommen- und Umsatzsteuer für 1928.“

Wird eines jeden Bauwerkers und Gewerbetreibenden ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Die Einberufer.

# Holz-Verkauf Forstrevier Nebra.

Freitag, den 28. Juni 1929

gelangen aus der Abteilung 16 (am Rühberg-Steinweg) an Ort und Stelle nachstehende

# Nuß- und Brennholzer

meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf:

- 5 rm Eichen-Rollen, 2', m lang
- 37 " Eichen- und Buchenknüppel
- 18 " Eichen-Knüppel
- 5 " Klefern-Knüppel
- 62 " Eichen-, Buchen- und Eichen-Kleisig, I. Kl.
- 3 Stück Fichten-Stangen, II. Kl.
- 9 " " " " " " " " " " " "

Zusammenkunft 9 1/2 Uhr vorm. am Holze auf der Straße Nebra-Großwangen. Bei Regenwetter findet der Verkauf im

# Gasthaus „Zur Sorge“

statt. Verkaufsebedingungen im Termin.

Wiprach, den 24. Juni 1929.

von Heldorf'sche Forstverwaltung.

Valer. Frauenverein  
Monats-Versammlung  
Donnerstag, den 27. Juni,  
abends 8 Uhr im Gasthous „Zur  
Burg“. (Zrau Mober.)

Sutterkohlen  
und Getreidesrot  
hat abzugeben  
Friedrich Bretnäh

Mittwoch empfiehlt  
frisch Schellfisch  
Kropp, Bahnhofsstraße.

„Original-Cobergia“  
die beste Backmischung der Welt.  
Verlangen Sie unentbehrliches  
aus jeder Bäckerei.  
Generalvertreter:  
Otto Hoffmann,  
Wohnhandlung,  
Querfurt, Telefon 543.

# Sommer- Sprossen

Die unverwundlichen und aus-  
führlichen  
Reiseführer  
für die Sommerreise nach  
Paris oder Göteborg, Stockholm  
oder ins Gebirge oder an die  
See — hält vorrätig  
Buchhandlung Walter Schardt

Der oberschlesische

# Wanderer

Verlag: Gleichw. / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste  
Tageszeitung Oberschlesiens  
Erlageichstes Anzeigenblatt

# Drucksachen

liefert prompt und preiswert

aller Art  
für alle Geschäftswoeke  
für jeden Privatbedarf  
in besten Ausführungen

Buchdruckerei Wilh. Sauer

# Das Leben im Wort

Nr. 25



Unterhaltungsbeilage



1929

Roman

von Robert Heymann:

## DIE DIPLOMATIN

1. Fortsetzung

Nachdem das Auto mit Baron Draage und seiner Tochter inmitten der endlosen Wagenreihen der verkehrsreichen Straße verschwunden war, schritt Karl Heinz von Hohenstein eine Weile nachdenklich neben seinem Freunde dahin. Er hatte Marlenes herausforderndes Lächeln wohl bemerkt und fragte unvermittelt:

„Kennst du die Baronesse schon lange, Francesco?“  
„Seit ein paar Monaten. Sie erinnert mich an eine englische Lady — Maud Hastings, die Tochter des Earl of Kingstone, die mit einem Leutnant der Lanciers durchging —“

„Die Ähnlichkeit ist wohl rein äußerlich,“ entgegnete Hohenstein scharf. „Ich finde es taktlos, derartige Vergleiche zu ziehen.“

Der Argentinier warf seinem Freund einen erstaunten, zugleich lauernden Blick zu. Aber er schwieg.

Am nächsten Morgen entschloß sich Marlene, ihren Onkel Warnröder aufzusuchen. Angeblich, um sich Lektüre für die Reise zu holen. Im Grunde ihres Herzens fühlte sie jedoch das Bedürfnis, Dr. Winfried wiederzusehen. — Wieder führte sie der Zufall mit Graf Hohenstein zusammen. Sie wandte sich gerade von dem geschmackvoll ausgestatteten Schaufenster eines Sportgeschäftes ab, überlegend, ob sie sich hier oder in Nizza ein neues Tennisschloß besorgen sollte, da stieß sie auf ihn. Grüßend wollte er vorübergehen, aber sie streckte ihm unwillkürlich die Hand entgegen. Gemeinsam gingen sie ein Stück Wegs zusammen dahin.

„Ich hatte bereits einmal das Vergnügen, Sie zu sehen, Baronesse,“ sagte Hohenstein. „Und zwar im vorigen Sommer in Ostende.“

Sie zuckte leicht die Achseln. „Ich habe Sie nicht bemerkt.“

„Es war bei einem großen Tennismatch — irgendeine berühmte Französin errang die Weltmeisterschaft.“

„Oh — ich erinnere mich,“ fiel sie lebhaft ein. „Es war ein interessantes Spiel.“

„Sie interessieren sich sehr für den Sport?“

„Sehr. Er bildet sogar mein ausschließliches Interesse, ich veräume kein sportliches Ereignis von Bedeutung. Das heißt — plötzlich erinnerte sie sich des Privatsekretärs ihres Onkels. Ganz unvermittelt

kam diese Erinnerung. Ein Gefühl der Beschämung stieg in ihr auf. Was würde er wohl zu diesem Geständnis sagen? Sie schränkte ihre Bemerkung wesentlich ein: „Früher galt mir der Sport als etwas, das alle anderen Interessen ersetzen konnte — jetzt suche ich irgendeine Beschäftigung, die mir größere innere Befriedigung zu geben vermag.“

Hohenstein lächelte. „Welcher Art denken Sie sich diese Beschäftigung?“

„Das ist es eben — ich weiß es selber noch nicht. Ich bin mir nur klar geworden, daß ich auf die Dauer mein Leben, so wie es jetzt ist, — ohne Zweck und Ziel — ohne eigentlichen Inhalt, nicht weiterführen möchte.“

Zu ihrem Erstaunen fand der Graf, daß sie nicht unrecht habe. Er sprach noch eine ganze Weile voll Verständnis und Klugheit über moderne Frauenfragen. Sie betrachtete ihn zum erstenmal mit aufrichtigem Interesse. So war er doch nicht einer von den vielen, die an nichts anderes dachten als an Vergnügen, Tanz und Flirt? Hatte sie ihm unrecht getan?

Sie fragte ihn, ob er sich in seiner Karriere wohlfühle. Er erzählte ihr, daß er mit Leib und Seele Diplomat sei, in Bukarest zwar wenig außergewöhnliche Aufgaben zu leisten hätte, daß er aber hoffe, in absehbarer Zeit an einen wichtigeren Posten versetzt zu werden.

Als sie später allein dem Hause ihres Onkels zuschritt, zog sie nachdenklich einen Vergleich zwischen Graf Hohenstein und Dr. Winfried. Hohenstein war ruhig und in sich gefestigt; Winfrieds glühende Begeisterung für die Wissenschaft hatte weit größeren Eindruck auf sie gemacht.

Professor Warnröder empfing sie voll verwunderter Freude: „Mädel — du beehrst mich ja plötzlich mit so häufigen Besuchen! Hast du es etwa auf mich alten Mann abgesehen — du Hexe?“

Sie fiel ihm lachend um den Hals. „Aber Onkelchen! Die Hexen sind ja alle längst verbrannt. Ich bin auch nur so im Vorübergehen zu dir gekommen, um mir die Bücher, die dein Sekretär mir vorzubereiten versprach, abzuholen.“

„Du brauchtest doch nur zu telefonieren, ich hätte den Diener mit den Büchern zu dir geschickt!“

„Ja, weißt du, ans Nächste“



Grüßend wollte er vorübergehen, aber sie streckte ihm unwillkürlich die Hand entgegen.

## Hohe Wünsche

Von Gustav Hentel

Wie zur Nacht ich stand am Fenster,  
fielen nieder lieben Sterne:  
Lautlos schweifende Gespenster  
aus dem Geistesreich der Ferne —  
sieben Wünsche durft' ich denken —:

Möchte frei von Schwere, gleiten —  
einmal Weltgeschichte lenken —  
schauen alle Weltenweiten —  
höchsten Menschenrühm erklären —  
Herzen rühren, hell entzünden —  
allertiefste Lust verspüren —  
legte Mästel noch ergründen — —

Sieben Sterne sind versunken  
irgendwo im stillen Hafen —  
sieben Wünsche sind ertrunken —  
Meine Seele fröhreit: schlafen — —

liegende denkt deine praktische Richte nun einmal nicht,"  
versetzte sie lachend. „Aber du bist mir auch der richtige  
liebevolle Dntel! Anstatt dich zu freuen, daß ich  
komme — —“

„Marlene!“ Zärtlich ruhten die alten Augen auf  
ihrem jungen, schönen Gesicht. „Du weißt, daß du mein  
Liebling bist! — Soll ich es noch offener zeigen? Damit  
du mich tyrannisiertest wie alle anderen Männer, die dir  
den Hof machen?“

Arm in Arm gingen sie ins Bibliothekzimmer hinüber.

Georg Winfried sah auf, als die Türe ging.

„Sie sehen, daß ich Wort halte,“ sagte Marlene  
lächelnd, „ich komme, die versprochenen Bücher zu holen.“

Der Hut warf einen weichen Schatten auf ihr Gesicht,  
und ein halb suchendes, halb spöttisches Lächeln spielte  
um ihre Lippen. Winfrieds Züge blieben unverändert.  
Sie ist köstlich, dachte er ernüchert. Das Idealbild, das er  
sich nach der ersten Begegnung gemacht, trübte sich ein  
wenig. Wortlos machte er sich an den Bücherregalen zu  
schaffen und kam mit zwei Lederbänden wieder. Befriedigt  
leuchtete es in Marlenes Augen auf; er hatte also wirklich  
schon etwas für sie herausgefucht!

Der Diener meldete Besuch, der Professor verließ mit  
einer Entschuldigung das Zimmer. Wieder standen sich  
die beiden allein gegenüber. „Was macht Ihre Arbeit?“  
fragte das junge Mädchen, um die seltsame Stille zu unter-  
brechen.

Er berichtete kurz, und, wie es schien, ungerne. Es fiel  
Marlene auf, daß er sich anders gab als vor einigen Tagen  
— reserviert, kühl, unpersönlich. Ihr gefiel das; denn sie  
war es bis zum Ueberdruß gewöhnt, herausfordernde Hul-  
digungen in den Blicken junger Männer zu lesen. Trok-  
dem fühlte sie sich in ihrem Stolz verletzt. Sie biß sich  
auf die Lippen und streifte die Handschuhe über.

„Es scheint, daß Sie heute wenig Zeit zu einer  
Unterhaltung haben — ich werde gehen, um Ihnen nicht  
lästig zu fallen —“

„Baronesse!“ Seine Haltung war mit einem Male  
berändert — flammender Vorwurf stand in seinen Augen.  
„Wie können Sie so etwas behaupten — —“

„Ich sehe doch, daß Sie mir nur aus Höflichkeit ant-  
worten —“

Seine Lippen öffneten sich zu einem schmerzlichen  
Lächeln: „Sie tun mir unrecht — und, wie mir scheint, mit  
Absicht — denn Sie müssen wissen, daß ich — —“ er  
brach ab, und jähe Blässe übersog sein Gesicht.

Da wurde sie weich. Sie hatte das Gefühl, als müßte  
sie hintreten und über sein Haar streichen, dichtes kastanien-  
braunes Haar.

„Das wollte ich nicht,“ sagte sie leise.

Er stand plötzlich dicht vor ihr. Das Flammen in  
seinen Augen ließ sein Gesicht wie im Feuerchein  
schimmern

„Warum quälen Sie mich?“ stieß er hervor. „Be-  
greifen Sie denn nicht — —“

Nun wurde auch sie blaß, und ihre Augen blitzten.

„Ich glaube, es ist besser, ich gehe jetzt.“

Aber er gab ihr den Weg nicht frei. Sie sah, wie es  
in ihm arbeitete. „Ich möchte nicht, daß Sie so von mir  
gehen —“, sagte er mit innerer Erregung leise zittern-  
der Stimme. „Ich bin nicht vom Schicksal begünstigt, und  
mein Lebensweg ist steil — wer weiß, wie er endet? Ich  
bin nie allein, seit ich Sie gesehen und gesprochen. Sie  
sind immer um mich — — und seitdem hat mein Leben  
doppelte Wertung und warmen Glanz erhalten, wenn auch  
meine Sehnsucht noch größer wurde . . . die Sehnsucht nach  
unerreichbaren Zielen . . . nach Höhen, die kein Talmensch  
erkennt . . . die von m e i n e r Art sind Talmenschen —“.

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an.

Er liebte sie!

Sagte er das nicht? Klang es nicht durch jedes seiner  
wirren Worte? Aber sie wartete vergeblich auf das letzte  
Wort. Er brach ab und strich sich mit einer eigenen Be-  
wegung — sie liebte diese stille, weiche Geste — durch das  
Haar und über die Stirne:

„Vergessen Sie, was ich eben gesagt habe, gnädiges  
Fräulein. Lösen Sie diese paar Minuten mit einem  
Lächeln aus — —“

Er schloß für einen Moment die Augen.

Sie stand so dicht neben ihm, daß der Duft ihres dis-  
kreten Parfüms um seine Sinne schmeichelte. Ihre Lippen  
leuchteten wie Rosenblätter unter seinen Augen.

„Warum soll ich Ihre Worte vergessen, Herr  
Winfried?“

„Weil es eine Torheit war — —“

„Ich werde sie nicht vergessen,“ flüsterte sie mit einem  
warmen Lächeln. Dann neigte sie leicht das Haupt und  
öffnete die Türe. Eine Weile stand sie noch im dunklen  
Türrahmen wie ein Gemälde eines englischen Meisters.  
Aller Reichtum ihrer Schönheit hob sich lockend aus den  
Schatten des Hintergrundes.

Er sah ihr nach, bis die Türe wie eine dunkle Hand das  
Bildnis hinwegwischte.

Lange stand er so in starrer Selbstvergeffenheit. Dann  
erst erinnerte er sich der Wirklichkeit. „Ein Phantom,  
Georg Winfried! Diese Frau ist unerreichbar für dich —  
jede weitere Begegnung kann dir nur Schmerzen und Ent-  
sagung bringen.“

Seine Gedanken webten ein Gespinnst von bunten  
Träumen. Wenn er nun erreichte, wonach er strebte —  
wenn er nicht nur dienen durste, wenn er b e r ü h m t  
w u r d e, gefeiert, reich — durste er dann nicht vielleicht  
doch die Hand ausstrecken nach dem Jubegriff von Schön-  
heit, der sich ihm in Marlene von Draage verkörperte?

Aber dann lächelte er über sich selber. Noch war es  
nicht so weit — noch mußte er arbeiten, sich mühen,  
forschen. Liebe machte schwach und egoistisch . . .

Er versuchte, sich in seine Arbeit zu vertiefen. Aber  
als die Gedanken sich nicht sammeln wollten, sondern  
immer wieder in blaue Fernen entschwebten, schrieb er  
einen Brief an seine Mutter. Die alte Frau da oben in  
dem kleinen Dörfchen des bayrischen Hochgebirges war ihm  
bisher immer Trost und Stütze gewesen. Das Bild seiner  
Heimat tauchte vor ihm auf: das kleine Häuschen mit den  
niedrigen Zimmern, dicht am Berghang gelegen — unten  
plätschert der See um knorrige Fichten — ringsum Tan-  
nen und Fluß. Wiesen und Tiere und Menschen — seine  
Heimat. Und in Gedanken an Heimat und Mutter ge-  
langte sein Inneres allmählich zur Ruhe. — —

Marlene von Draage war indessen, ohne sich von dem  
Dntel zu verabschieden, aus dem Hause getreten und schlug  
den Weg nach den Parkanlagen ein, die sich am Flußufer  
entlangzogen. Sie braucht: Einsamkeit, Ruhe, um mit  
den einströmenden Gedanken fertig zu werden. Sie schritt  
dahin wie in einem süßen, betäubenden Nausch. Ein heißes  
Beben ging durch ihre Seele. Aber sie lehnte sich nicht da-  
gegen auf. Es war etwas Wunderbares, ja, das Wunder  
selbst, das über sie gekommen war. (Fortsetzung folgt.)

## Zwerg Nase / Von Gertrud Bieler

Auf einem kleinen japanischen Tischchen im Zimmer der Hausfrau standen sie, die seltsamen, bizarren Gebilde einer exotischen Pflanzenwelt. Sorgsam gebettet in irdener flacher Schale, ein Miniaturgärtchen mit einem winzig kleinen chinesischen Tempelchen. Echinocactus schmiegte sich neben *Escheveria setosa* in graugrünes Moos, das fein und zart wie Silberfiligran von Patina überzogen den sandigen Boden bedeckte. Halb versteckt lugten bunte japanische Laternen zwischen den barocken Formen von *Cephalocereus senilis*, *Cereus peruvianus* und *Mamillaria spacialata* hervor. —

Katzen! —  
Sinnend betrachtet Vera Nasmussen die stacheligen Kinder Floras.

Katzen! —  
Ueberall sieht man sie jetzt. Sie sind Mode geworden, während früher nur der einzelne wieklige Katzenfreund und -züchter Gefallen an diesen eigenartig geformten, wehrhaften Erzeugnissen der großen Zauberin Natur fand.

„Zwerg Nase!“ murmelt sie in einer fast visionär aufsteigenden Erinnerung.

Glüht es da nicht auf aus der Mitte der graugrünen Stachelgebilde, wie der todestraunige Blick eines dunklen, schwermütigen Augenpaares?

„Zwerg Nase! — Lieber getreuer Effehard!“

Grau und schwer senken sich die Schatten der Dämmerung auf die träumende, erinnerungsverfälschte Frau, vor deren geistigen Augen bildhaft die Tage sonniger Kindheit und Jugend aufstehen.

Sie sieht des Elternhaus, ein villenartiges Gebäude in einem Vorort Berlins, und — in diesem Hause — den Schusterkeller, das Paradies ihrer Kindheit. Denn hier wohnte er — ihr seltsamer, mißgestalteter Freund, mit dem gelben, starkknöchigen, häßlichen Gesicht, in dem nur die großen, dunklen, sprechenden Augen schön waren, — ihr Zwerg Nase, wie die wilden, spottlustigen Brüder ihn gar bald getauft hatten. Er half dem Schuster bei seiner Arbeit, hatte aber noch andere Einkünfte durch kleine schriftstellerische Arbeiten, denn er bewohnte die beste Stube der Kellerwohnung, und immer war er nett und sanfter gesellig. Nur zu gern trug Vera die zerrißenen Schuhe der Brüder in den Schusterkeller. Eine geheimnisvolle Zuneigung zog sie zu dem von der Natur so stiefmütterlich behandelten Unglücklichen, dessen leidbange Augen es ihr angetan hatten, und dessen ergreifende, fast symbolische Liebe zu den stacheligen Mißgebilden der Natur ihre rege junge Phantasie lebhaft beschäftigte. Ueberall standen sie da — in der Pustube der Schustersleute, auf Brettern und Sims, auf Tischen und Bänken und im Fenster, in ihrer exotischen grotesken Fremdartigkeit, Gewächse einer fernen launigen Flora, seltsam zugehörig zu ihm in ihrer Unform und Abwechselfähigkeit, nur selten sich offenbarend in der berausenden Schönheit ihrer Blüte. So wie nur selten die reine, schönheitsbegnadete Seele des Bückligen sich einem Menschenkind öffnete.

Er fühlte bald, daß es nicht Neugierde, mißiges Mitleid oder gar Sensationslust war, die die junge liebliche Tochter der Herrschaftsleute zu ihm trieb, sondern daß da geheime Fäden spannen von dem ausblühenden, dem Weibstum entgegenwachsenden Kinde zu dem mißgestalteten, der Welt entsagenden Mann. Fäden, die so fein und zart waren, daß die empfindliche, sensible Seele des Verunstalteten sie wohl spürte, das Kind aber sie kaum ahnte. Jedenfalls gab Vera sich keine Rechenschaft über die Gefühle, die sie für ihren armen bückligen Freund hegte.

So manche glückliche Stunde verlebte sie in der geheimnisvollen Atmosphäre der dunklen Schustersube, während draußen die Nachwehen des Weltkrieges — Revolution und Inflation — ihre mörderischen Krallen in das Wirtschaftsleben der Völker und besonders der deutschen Heimat schlugen. Bis eines Tages auch sie die Not der Zeit zwang, durch Mitverloren der alten Eltern, die ein beträchtliches Vermögen verloren, zu unterfüßen. Ihre Sprachkenntnisse verschafften ihr bald eine gutbezahlte Stellung als Privatsekretärin bei einem reichen Rumänen. Daß vor allem ihre Jugend und Schönheit bei ihrer Wahl ausschlaggebend gewesen, ahnte sie nicht. Da stand sie nun mitten im brausenden, stürzenden Leben der Großstadt, tüchtig und gewissenhaft in ihrem Beruf, unbeholfen, besangen im Verkehr mit dem anderen Geschlecht, mit einer un-

bestimmbaren, töricht süßen Sehnsucht im Herzen und einer bedenklichen Unwissenheit und Sorglosigkeit in bezug auf alle Gefahren und Verlockungen des Daseins. — So fiel es dem flotten, eleganten südländischen Chef nicht schwer, das offenerberzige junge Ding zu beören mit süßen Liebesworten, ihr die Notwendigkeit einer Flucht einzureden. Ganz in Ehren natürlich, seine Mutter — eine würdige alte Dame — würde sie begleiten, er selbst erst mit dem nächsten Zuge ihnen folgen. — Aus irgendeiner fernen Stadt wollten sie dann die Einwilligung ihrer Eltern erbitten, die so vieler Liebe ja nicht würden widerstehen können. Mit Reichtümern würde er sie überschütten, sie und die armen geplagten Eltern, ein ganzes Leben lang sie auf Händen tragen, ihr dienen in ewiger Treue.

Mit fliegenden Händen packte sie eines Abends ihr kleines Kofferchen. Wie im Rausch — taumelnd — willenlos — stahl sie sich die Treppe hinunter, trotzte sie der magischen Gewalt, die sie einmal noch in den traulichen Schusterkeller zwingen wollte. — Ungelesen — so glaubte sie — erreichte sie die Haltestelle des Autobus und verschwand im Innern desselben.

Einer aber hatte sie beobachtet, einer, dessen treue, sehnfüchtige Augen schon lange fragend und traurig in den seltsam veränderten Zügen seines Liebblings geforscht, einer, den eine bange, quälende Ahnung trieb, ihr nachzuspüren, der auch heute ihr folgte, noch im letzten Augenblick sich unter Aufbietung all seiner schwachen Kräfte auf die Plattform schwang, ängstlich bemüht, sich noch kleiner und unscheinbarer zu machen, als er schon war. Sie bemerkte ihn nicht. Totenblaf — in einem unbeschreiblichen Aufruhr der Seele — wie gezwungen von einem fremden, unheimlichen Willen, das weiße Gesichtchen tief vergraben in den hochgeschlagenen Manteltragen, so fieberte sie ihrem Erlebnis — ihrem Schicksal entgegen.

In der großen geräumigen Halle des Fernbahnhofs erwartete sie der Geliebte an der Seite einer würdig und vornehm ausgefatteten, eleganten älteren Dame, die sie mit einem süßlichen Lächeln und unzähligen Schmeichelworten umarmte und küßte. Irrendwie fühlte Vera sich abgestoßen. Eine instinktive Abwehr — kaum empfunden — doch in ihrem Unterbewußtsein leise und zaghaft warnend, ließ sie das Ungeheuerliche ihres Vorhabens dunkel ahnen. Doch der erfahrene Frauentenner an ihrer Seite, der mit allen Sinnen gehetzte Mädchenjäger, las nur allzubeutlich in dem sprechenden Jungmädchenamtis. Hastig zog er sie an sich, während die dunklen, unsteinen Augen unruhig durch die Bahnhofshalle irrten.

„Komm, Liebste, es ist Zeit! Der Expres muß jeden Augenblick einlaufen. Ich bringe dich und Mama in euer Schlafwagenabteil. Morgen folge ich euch dann!“

Vera fühlte einen leisen Schwindel, ihre Antigelente wollten versagen, doch willig ließ sie sich von den beiden in die Mitte nehmen, während eine namenlose Angst ihr die Kehle zuschnürte und jedes armselige Wort, das sich von ihren bleichen Lippen ringen wollte, ersticke. —

Da fühlte sie plötzlich den Mann an ihrer Seite schreckhaft zusammenzucken, sah, wie das Weib, das ihren rechten Arm umflammert gehalten, eilig — wie auf der Flucht — zum Ausgang strebte, sah hinter sich ihren vertrauten, kleinen, verwachsenen Freund stehen, neben einem hochgewachsenen, ernst Fremden, der mit eisernem Griff den Arm des von ihm fortstrebenden Geliebten hielt, während ein anderer unauffällig, doch bestimmt, der fliehenden Frau den Weg vertrat.

Wie aber sah der Mann aus, dem sie sich hatte anvertrauen wollen fürs ganze Leben, um den sie im Begriff stand, Heimat und Elternhaus zu verlassen? Eine ohnmächtige, rasende Wut verzerrte die sonst so glatten, lebenswürdigen Züge. Die Kimladen mahnten in einem bleichen, hilflosen Zorn, als wollten sie etwas zermalmen zwischen den weißen, blühenden Zähnen. Ein gräßlicher Fluch schlug an ihr Ohr, dann sank sie bestimmungslos in die Arme des treuen Freundes.

Die reife, gepflegte, noch jugendlich schlante Frau streicht sich mit traumhafter Gebärde das wirre blonde Haargepöpsel des Pubitopfes aus der Stirn. Sie ist blaß — angegriffen. — Was wäre wohl aus ihr geworden, hätte die hangende, hellseherische Liebe des armen Bückligen, der nun schon seit Jahren den letzten Erdentraum tief unter grünendem Efeu träumt, sie nicht in letzter Stunde den Händen des schändlichen Mädchenhändlerpaares entrisen?! —

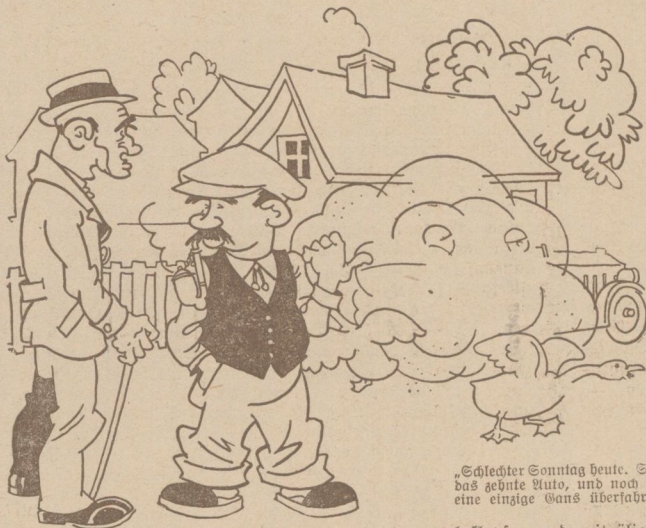
„Hab' Dank! — Ewig hab' Dank! Du uneigennütziger, lieber, toter Freund! — Mein Zwerg Nase! — — —“

# LANDSTRASSEN — SONNTAG

Text und Zeichnungen von Hellmuth M. Peter

Tati, tati. — „Aha,“ schreut der Hofbahn von seiner Stange hoch, „scheint Sonntag zu sein,“ und druselt noch einmal ein, denn das Geschäft des Bedens besorgen heute die Leute aus der Stadt, die schon mit dem ersten Sonnenstrahlchen, mit Motorkräften fauchend, über die Landstraßen und die holperigen Dorfstraßen poltern. Es will scheinen, als wenn der Verkehrsüberfluß der Großstädte, mit seinem Lärm und Dertchen, die eine ganze Woche lang fernab alles Hastens liegen. — „Husch — sch —“, Riefelteile blitzen, Staubwolken wirbeln, regnen zurück in das Straßengrau; husch, husch, werden sie wieder hochgerissen, durch die Luft gewirbelt. Autos rajen. Manche hoppeln wie

Hafen, manche klappern laut, als hätten sie Konfervenbüchsen an den Auspuff gebunden, andere ächzen wie alte Frauen, die zuviel Reijig aufgepackt haben. Und manchmal verpufft so ein Ding



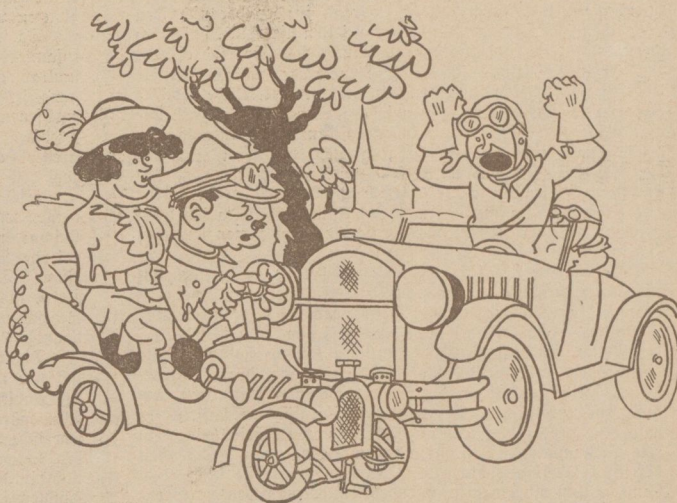
„Was? — Wie die Malonmaße auf die Leberwurfsfalle kommt? — Schöne Geschichte — da tft doch wieder die Deltanne ins Frühstück gelaufen!“

„Schlechter Sonntag heute. Schon das achte Auto, und noch nicht eine einjige Gans überfahren!“

seinen letzten Benzinatem und bleibt röhelnd, wie ein gehektes Wild, am Straßenrande liegen. Und dann erst sieht man, daß es wahr und wahrhaftig Menschen sind, die da drinnen sitzen, die dann dem Gefährt mit Werkzeugen die stählernen Glieder herumpolken. — Tausende mögen es sein, die an so einem Sonnen-Sonntage die Straßen entlangwettern, in eine Wunschferne; und wieder Tausende, die im Nachtdunkel mit Scheinwerferlicht zurückhutschen, wie scheue Ratten, in die Stadt, in den Lärm — in den Werktag. Und dann träumt die Landstraße wieder ihren Traum von der fruchtbaren Ackerhülle, von ernteschweren Kornwagen. Sechs Tage lang; sechs lange schöne Tage.



„So, so — die Herrschaften haben eine Vergnügungsfahrt gemacht —?“



„Wollen Sie nun bald vorüberfahren mit Ihrer alten Kaffeemühle?“ — „Na, ich will schon — aber nun fragen Sie mal mein Auto!“

Druck der Ditto Eisner Buchdruckerei A.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Neerich, Berlin-Wilmersdorf. Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Dranienstraße 140, zu senden.





# Nebrer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf. Anzeigenannahme an Drudlagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Postverein Artern.

Nr 74

Dienstag, den 25. Juni 1929

42. Jahrgang

## Offiziöser Optimismus.

### Strefemanns Reisebericht aufsehend günstig.

— Berlin, 21. Juni.

Reisenausschussleiter Dr. Strefemann hat dem Reichstagsrat Bericht über die Ergebnisse der Tagung des Völkerbundes in Madrid und seinen Pariser Besprechungen mit den französischen Ministerpräsidenten erstattet. Die Kabinettsitzung begann um 11 Uhr.

In politischen Kreisen beginnt sich eine zuverlässigere Auffassung von der kommenden Lösung der außenpolitischen Probleme abzuzeichnen. (?) Man weist darauf, daß die Minderheitenfrage als offenes Problem der Tagung der Völkerbundsammlung des Völkerbundes in Genf überlassen bleibt. Deutschland habe hier seine grundsätzlichen Forderungen angemeldet. Die Zugeländnisse, die man ihm machen habe, es angenommen. Die Hauptsache bleibe, daß die Bestätigung nicht einträglich sei, und daß die Völkerbundsammlung des Völkerbundes zu dem so wichtigen Komplex der Minderheitenprobleme Stellung nehme.

In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß nach den Madrider und Pariser Besprechungen nicht absolut unüberwindliche Differenzen zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister bestehen. In den Pariser Besprechungen hat sich der Wille der französischen Regierung gezeigt,

die politische Reparationskonferenz vor dem 1. August ihre Arbeiten beenden zu lassen, weil zu diesem Termin die Frage des Mellon-Beranger-Abkommens aktuell wird. Leber den Konferenzort ist noch keine endgültige Verständigung erzielt. Wenn die zuverlässigste Auffassung in parlamentarischen Kreisen über die Gesamtsituation unserer auswärtigen Politik sich demarkieren sollte, (?) so wäre nicht einzulegen, warum nicht auch eine deutsche Stadt als Tagungsort in Betracht kommen sollte. Man erinnert sich, daß in diesem Zusammenhang von Baden-Baden gesprochen worden ist.

Am besonderen dürfte sich die Kabinettsitzung auch mit der Frage der Rheinländerklärung und mit der Einziehung einer Kommission der Konvention et Consultation beschäftigt haben. Schließlich dürfte das Reichstagskabinett auch Richtlinien für die deutsche Politik zur Befreiung des Saargebietes entworfen haben.

### Young-Plan grundsätzlich angenommen!

Als Ergebnis der Beratungen sagte das Reichskabinett einstimmig folgenden Beschluß:

„Die Reichsregierung ist bereit, den am 7. Juni d. J. in Paris von den Sachverständigen unterzeichneten Plan für die Lösung des Reparationsproblems als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen; im wesentlichen Zustimmung hierzu ist gleichzeitig die Gesamtsituation der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkriege herbeizuführen.“

Der Reichsverband der deutschen Industrie zum Pariser Ergebnis.

Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie sind in ihren am 20. Juni in Paris gehaltenen Besprechungen nach eingehender Ausprache über das Ergebnis der Pariser Reparationsverhandlungen einstimmig zu folgender Stellungnahme gelangt:

Der Reichsverband der deutschen Industrie spricht den Mitgliedern der deutschen Delegation für ihre im Interesse des deutschen Volkes geleistete Arbeit seinen Dank und seine Anerkennung aus. Er ist überzeugt, daß jeder der Sachverständigen nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt gewesen ist, das nach Lage der Verhältnisse günstigste Ergebnis für die Zukunft des deutschen Volkes zu erreichen und er vertritt durchaus, daß Herr Dr. Brücker aus der wirtschaftlichen Beurteilung der Lage sich zur Erklärung seines Mitritts veranlaßt gesehen hat.

Bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung des Young-Planes steht der Reichsverband auf demselben Boden wie bei seiner Stellungnahme zu den Leistungen auf Grund des Dawes-Planes. Demnach, im Jahre 1924, hat der Reichsverband erklärt, daß die unterlegten Vollen die Zahlungsfähigkeit Deutschlands erheblich übersteigen. Die Art und Weise der bisherigen Aufbringung der Darlehensleistungen gibt keinen Anlaß, diese Ansicht zu ändern. In Verbindung mit den deutschen Sachverständigen ist der Reichsverband der Ansicht, daß auch der Youngplan dem deutschen Volke für eine lange Reihe von Jahren Nutzen aufbringt, da über die Zahlungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hinausgeht.

Wie aus dem Pariser Gutachten hervorgeht, hat der Sachverständigen-Ausschuss sich vollständig von politischen Gesichtspunkten leiten lassen. Aus diesem Grunde behält sich der Reichsverband seine endgültige Stellungnahme bis zur Entscheidung der hiesigen politischen Instanzen über Annahme oder Ablehnung des Young-Planes vor.“

Die französische Presse zum Beschluß des Reichstagskabinetts.

— Paris, 23. Juni.

Die französischen Blätter erregen sich darüber, daß die deutsche Regierung die Annahme des Sachverständigenberichts von der Regelung anderer nicht erledigter Fragen



...unterrichten französischen Kreise, daß der vor kurzem zum Nachfolger des Befehlshabers der Rheinarmee ernannte General Jacquemat seinen neuen Posten nicht vor dem kommenden September werde übernehmen können. Diese Beschränkung wird damit begründet, daß die Klärung der Koblentz-Jone, die durch den Friedensvertrag auf den Januar 1930 festgesetzt war, im September noch unter der Leitung des Generals Guillaumat erfolgen soll. Kurz danach wird dann General Jacquemat den Posten übernehmen.

Selbstverständlich ist diese Meldung mit aller Vorsicht zu genießen. Dergleichen Meldungen pflegten im Höhepunkt deutsch-französischer Verhandlungen regelmäßig aufzutreten.

Keine offizielle Teilnahme Amerikas an der bevorstehenden Reparationskonferenz.

— Neuzort, 23. Juni.

Aus Washington wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten vorerst nicht an der diplomatischen Konferenz der Alliierten und der deutschen Regierung teilnehmen, um bei der Befreiung der Nachkriegsfragen vertreten zu sein. Doch werde die Teilnahme Amerikas ebenso nichtamtlich sein wie bei der Sachverständigenkonferenz.

Die meisten Fragen, wie die Rheinländerklärung und die Rückgabe des Saargebietes, gingen hauptsächlich Europa an und berührten amerikanische Interessen nur so weit, als bei allgemeinen Frieden und die Regelung der Lage in Europa in Betracht kämen. Die Stellungnahme der amerikanischen Regierung wird dahin ausgelegt, daß sie in der Klärung des Rheinlandes und des Saargebietes die zwei Hauptfragen sieht, deren Lösung auf die endgültige Befriedung Europas günstig einwirken werde.

England verlangt London als Tagungsort.

— London, 23. Juni.

Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die britische Regierung inzwischen in diplomatische Verhandlungen mit den an der Konferenz zur Aufarbeitung des Young-Planes beteiligten Mächten eingetreten ist. Die beiden Hauptpunkte der Verhandlungen sind der Zeitpunkt der Einberufung der Konferenz und der Tagungsort. Während die britische Regierung bereit ist, sich in der Frage des Zeitpunktes den Wünschen der übrigen Mächte anzupassen, obwohl auch hierfür nur geringer Spielraum vorhanden ist, behält hinsichtlich des Tagungsortes nach wie vor seine Meinung, in dem das Reich nur Vorteile finde. Die englische Regierung ist entschlossen, an London als Tagungsort festzuhalten, und rechnet dabei auch auf die deutsche Unterstützung.

Was der „Temps“ sagt.

— Paris, 23. Juni.

Der Beschluß des Reichstagskabinetts, dem Sachverständigenplan vom 7. Juni zuzustimmen, wird in der Pariser Presse zwar begrüßt, doch an den sogenannten Vorbedachten der Reichsregierung Kritik geübt. Der „Temps“ schreibt, das deutsche Interesse sei offensichtlich, als daß das Reichstagskabinett sich gegen den Plan auszusprechen könnte, in dem das Reich nur Vorteile finde. Dr. Strefemann habe den Augenblick für günstig, um die Lösung aller zwischen dem Reich und den Alliierten schwebenden Fragen zu verlangen. Vom innerpolitischen deutschen Standpunkt aus sei vielleicht die Formel des Reichstagskabinetts sehr geschickt, da

die Aufgabe Dr. Strefemanns vor dem Reichstage erleichtere. Sie sei es vielleicht weniger vom Standpunkt der deutschen Außenpolitik aus, weil sie die Rolle der für den kommenden Monat geplanten Konferenz auszeichnen wolle. Das müßte für die in Frage kommenden Mächte zur Folge haben, sich jeder Zahl zu widersetzen, die den wahren Zweck der Konferenz verfließen könnte.

## Vor der Flottenkonferenz.

Besprechungen zwischen Dawes und Gishon.

— London, 23. Juni.

Das amerikanische Staatsdepartement kündigt an, daß Präsident Hoover den amerikanischen Botschafter in Brüssel, Gishon, der die amerikanische Regierung auf der Flottenabrüstungskonferenz in Genf vertreten hatte, anwies, sich in der nächsten Woche mit General Dawes über die weitere Entwicklung der Flottenfrage in Verbindung zu setzen. Gishon und General Dawes werden sich besonders über die Frage des gegenwärtigen Standes der Abrüstungsfrage unterhalten.

In amerikanischen Regierungskreisen beurteilt man die Ansichten für eine allgemeine Flottenabrüstungskonferenz sehr günstig und hält ihre Einberufung in drei bis vier Monaten für möglich. Die dem Staatsdepartement vorgelegten Konzeptionen von englischer und japanischer Seite als Antwort auf die letzten Schritte Washingtons haben einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.

Erst im nächsten Jahr Besuch in America.

— London, 23. Juni.

Der Washingtoner Berichterstatter der „New York Times“ hält, daß der Zeitpunkt des Besuchs Macdonalds in Washington noch sehr ungenau ist. Der Besuch werde vielleicht in diesem Jahre überhaupt nicht mehr stattfinden können.

Man neige nämlich auch in Washington zu der Auffassung, daß der Tag der Reise des englischen Ministerpräsidenten erst festgelegt werden könne, nachdem von den beteiligten Nationen bestimmte Schritte in der Flottenabrüstungsfrage erfolgt seien.

Obwohl an maßgebenden Stellen in London eine Beibehaltung hierfür nicht zu erhalten ist, besteht eine feste Wahrscheinlichkeit dafür, daß der zünftig von August auf Oktober oder November verordnete Besuch des englischen Ministerpräsidenten vorzugsweise bis Anfang nächsten Jahres zurückgestellt werden muß, da inzwischen zahlreiche Fragen von großer Bedeutung zu behandeln sind.

## Dr. Roos freigesprochen.

Das Urteil im Autonomistenprozeß.

— Belancon, 23. Juni.

Im Autonomistenprozeß gegen Dr. Roos wurde das Urteil gefällt. Es lautete auf Freispruch. Dr. Roos wurde sofort in Freiheit gesetzt. Das Urteil wurde im Saal mit ungeheurer Jubel aufgenommen.

Da die erste Frage im Autonomistenprozeß, ob ein Komplott gegen die innere Sicherheit des französischen Staates vorliege, von den Geschworenen mit Stimmenmehrheit verneint wurde, veränderte das Schwurgericht den Freispruch für Dr. Roos. Die ganze Tragweite des Urteils wird erst dann erklärlich, wenn man überlegt, daß dadurch auch die in Kolmar verurteilten vier Autonomisten unbedingt amnestiert werden müßten.

Nach dem Freispruch von Dr. Roos hatte großer Jubel durch den Gerichtssaal. Dr. Roos wurde in den Saal gerufen und von den Verteidigern und von seinen eifrigsten Freunden warm begrüßt. Alles drängte sich zu ihm, so daß er nur durch eine Hintertür sein Auto erreichen konnte, um im Gefängnis die letzten Formalitäten zu erledigen. Auch vor dem Gerichtsgebäude hatten sich Hunderte von Menschen angeammelt, um ihn zu sehen. Er besaß sich dann in ein Hotel, konnte sich aber nur mit Hilfe der Polizei einen Weg durch die dichtgedrängten Straßen bahnen. Die Meinung der Bevölkerung ist geteilt; die einen freuen sich über den Freispruch, während andere ihrem Mergel in Schimpfparolen gegen das Gesch und gegen Dr. Roos Luft machen. Die Straßen um das Hotel wurden durch berittene Polizei abgeperrt.

Die Geschworenen von Belancon haben ein gerechtes Urteil gesprochen und sind damit ihrer Tradition in ähnlichen früheren Fällen getreu. Dr. Roos war vor einem Jahr in Kolmar im Autonomistenverfahren zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, hatte sich dann aber freiwillig den Gerichten gestellt. Das machte ein neues Verfahren notwendig, in dem jetzt dieses Urteil erfolgte. Seine Mitkämpfer um die Autonomie des Elzas, Pfalz und Lothar, sind bekanntlich nach ihrer Beurteilung zu Gefängnisstrafen unter dem Druck der öffentlichen Meinung begnadigt worden und wurden in die Kammer gewährt. Alles